

trigon-film

präsentiert

WAJIB

Ein Film von Annemarie Jacir
Palästina, 2017



Mediendossier

VERLEIH
trigon-film

MEDIENKONTAKT
Meret Ruggle
medien@trigon-film.org
Tel. 056 430 12 35

Bildmaterial: www.trigon-film.org

Kinostart DCH: 8. März 2018

MITWIRKENDE

Regie	Annemarie Jacir
Drehbuch	Annemarie Jacir
Montage	Jacques Comets
Kamera	Antoine Heberle
Ton	Kostas Varympiotis
Musik	Carlos Garcia
Ausstattung	Nael Kanj
Produktion	Ossama Bawardi
Land	Palästina
Jahr	2017
Dauer	96 Minuten
Sprache/UT	Arabisch/d/f

BESETZUNG

Abu Shadi	Mohammad Bakri
Shadi	Saleh Bakri

AUSZEICHNUNGEN

Competition Locarno 2017:

Don Quijote Preis der Internationalen Vereinigung der Filmclubs

Premio Giuria die giovani – Preis für Umwelt und Lebensqualität

Premio ISPEC CINEMA vom Istituto di Storia e Filosofia del Pensiero Contemporaneo

Dubai International Film Festival 2017: Best Film, Best Actors

Mar del Plata 2017: Best Film, Best Actor, Argentine Critics Award for Best Film, Signis Award

London BFI Film Festival: Jury Special Mention

International Film Festival of Kerala: Best Film

Amiens International Film Festival: Best Film - Golden Unicorn, Audience Award

MedFilm Rome: Jury Prize

Cinemed, Montpellier: Youth Jury Award

INHALT KURZ

Annemarie Jacir begibt sich auf eine humorvoll ernsthafte Fahrt durch Nazareth. Der in Rom lebende Architekt Shadi ist zu Besuch in seinem Heimatort. Er soll dem Vater dabei helfen, die Einladungen zur Hochzeit seiner Schwester persönlich zu überbringen, wie dies in Palästina traditionell gemacht wird. Wir erleben die Tücken einer Vater-Sohn-Beziehung und tauchen ein in die Gegenwart Nazareths. Besonders reizvoll dabei: Mohammad und Saleh Bakri sind auch im wirklichen Leben Vater und Sohn.

INHALT LANG

In Palästina gibt es eine schöne Tradition namens „Wajib“ (Verpflichtung), derzufolge die Einladungen zur Hochzeit eines Kindes persönlich überbracht werden. Abu Shadi ist der Vater der Braut Amal und schickt sich an einem sonnigen Morgen an, zusammen mit seinem Sohn Shadi die adressierten Umschläge mit den Einladungen in Nazareth zu verteilen. Die Filmemacherin Annemarie Jacir hat eine Art städtisches Roadmovie gestaltet, das am Morgen beginnt und in der Dämmerung des Abends endet. Mohammad und Saleh Bakri verkörpern in diesem Film Vater und Sohn und sind es auch im wirklichen Leben. In *Wajib* fahren die beiden von Haus zu Haus in die verschiedensten Ecken und Winkel der Stadt, steigen Treppen hoch und betreten Wohnungen.

Im Laufe dieser Reise durch Nazareth eröffnet sich uns auch ein Bild der Beziehung von Vater und Sohn: Die beiden haben ein gespanntes Verhältnis. Der Sohn lebt mit seiner Freundin in Rom und ist eigens für den Wajib des Kartenverteilens nach Nazareth gereist. Für ihn hat der Vater zu oft Konzessionen gemacht, der Vater mag den Umstand nicht, dass Shadi nicht einfach eine Frau in Nazareth geheiratet hat. So lotet der Film die Beziehung Vater-Sohn feinfühlig aus und lässt Mohammad und Saleh Bakri die kleinen Sticheleien, die stillen Genugtuungen, die doppeldeutigen Bemerkungen spielen, um mit ihnen den Kern der Gesellschaft freizulegen.

BIOGRAFIE REGISSEURIN



FILMOGRAFIE

- 2017 WAJIB
- 2012 WHEN I SAW YOU
- 2008 SALT OF THIS SEA
- 2005 A FEW CRUMBS FOR THE BIRDS (kurz)
- 2003 LIKE TWENTY IMPOSSIBLES (kurz)
- 2001 THE SATELLITE SHOOTERS (kurz)
- 1999 A POST OSLO HISTORY (kurz)

Annemarie Jacir wurde 1975 in Bethlehem geboren und lebte in Saudiarabien, bis sie 16 Jahre alt war. Ihre Ausbildungen absolvierte sie in den Vereinigten Staaten, seit 1994 arbeitet sie in der unabhängigen Filmproduktion.

Jacir ist Mitgründerin von Philistine Films, die sich Produktionen aus der arabischen Welt und dem Iran widmen. Sie hat mehrere prämierte Kurzfilme produziert, realisiert und die Drehbücher dazu geschrieben, darunter *A Post Oslo History* (1999), *The Satellite Shooters* (2001) und *Like Twenty Impossibles* (2003). *Salt of this Sea* war ihr erster Langspielfilm. Sie präsentierte ihn in der offiziellen Selektion von Cannes. *When I Saw You* entstand in Jordanien, wo Annemarie Jacir lebte, weil sie an der Rückreise in ihre Heimat Palästina behindert wurde. Inzwischen konnte sie sich wieder in ihrem Heimatland niederlassen. Jacirs Lyrik sowie ihre Kurzgeschichten wurden in zahlreichen Literaturzeitschriften und Anthologien publiziert. 2017 erscheint ihr dritter Spielfilm *Wajib*, der in Locarno 2016 sowohl die Publikums- wie auch die Kritikerherzen eroberte und mehrfach ausgezeichnet wurde.

DIE FILMEMACHERIN ANNEMARIE JACIR ZU *WAJIB*



Was war der Ausgangspunkt zu Ihrem neuen Film?

Wenn in Palästina jemand heiratet, gehört es zur Tradition, dass die Männer der Familie, in der Regel der Vater mit den Söhnen, den Gästen die Hochzeitseinladung persönlich überbringen. Es wird nichts verschickt und es gilt als unhöflich, wenn sie nicht persönlich ausgehändigt werden. Am strengsten wird dieses ungeschriebene Gesetz im Norden Palästinas befolgt, wo der Film angesiedelt ist. Auf der anderen Seite interessierte es mich, die Beziehung zwischen Vater und Sohn etwas näher zu ergründen, die Kluft zwischen den Generationen, ihre erprobte Liebe, die Spannungen und die Brüchigkeit des Lebens in unserer gesellschaftlichen und politischen Realität.

Könnten Sie den Begriff *Wajib* etwas aufschlüsseln? Ist es eine Tradition, die allgemein verbreitet ist in der arabischen Welt? Warum erschien es Ihnen als Rahmen des Films geeignet?

Wajib gibt es rund um den Erdball. Einfach gesagt geht es um gesellschaftliche Verpflichtungen oder Handlungen, die von der Familie und der Gesellschaft erwartet werden. *Shadis Wajib* ist es, seinem Vater beim Austragen der Einladungen zu helfen, *Shadis Vaters Wajib* ist es, gewisse Personen zur Hochzeit einzuladen, selbst wenn sie nicht kommen können, wie etwa die Witwe. Im Film gibt es eine ganze Reihe von *Wajibs*.

Der Wajib gab mir einen idealen Rahmen, um von der Vater- Sohn-Beziehung zu sprechen und das Zusammenleben in Nazareth zu zeigen. Wie eine Gemeinschaft interagiert, wie ihre Mitglieder sich öffentlich und wie sie sich privat verhalten. Jede Gesellschaft kennt solche Formen von Wajib. Es kann erstickend und ermüdend sein, hält Traditionen aber auch aufrecht.

Das Überbringen der Einladungen erlangt in Palästina, das vor mittlerweile siebzig Jahren besetzt wurde und deren Bewohnerinnen und Bewohner zu einem grossen Teil zu Flüchtlingen geworden sind, eine besondere Bedeutung. In Nazareth zum Beispiel, der grössten palästinensischen Stadt im historischen Palästina, sind die verbleibenden PalästinenserInnen gezwungen, einen israelischen Identitätsausweis zu tragen – und sie verteidigen diese Tradition mit Haut und Haaren. Das hat mit dem Gefühl von Identität zu tun. Ich denke, es geht darum, seine eigene Identität zu bewahren, mit all den Widersprüchen, die das mit sich bringt.

Warum haben Sie den Film in Nazareth angesiedelt, was bedeutet Ihnen die Stadt?

Sie interessierte mich aus verschiedenen Gründen. Nazareth ist in gewisser Hinsicht die dritte Hauptfigur im Film. Wie gesagt ist es die grösste Stadt im historischen Palästina, das heute israelisch ist, aber von palästinensischen Christen und Muslimen bewohnt wird. Die Palästinenser aus Nazareth gehören zu der Minderheit der PalästinenserInnen, die nicht zu Flüchtlingen geworden sind. Mit 74 000 EinwohnerInnen sind die Lebensbedingungen eng; die Menschen müssen um Wohnraum kämpfen und leben sehr nah beieinander.

Nazareth ist in vieler Hinsicht ein Ghetto. Man nennt Palästinenserinnen und Palästinenser, die in Israel leben, «die Unsichtbaren», Bürger zweiter Klasse mit weniger Rechten, obwohl die Gemeinschaft schnell wächst. In den letzten Monaten haben die Spannungen mit dem Staat zugenommen. Für die israelische Regierung sind sie eine demographische Gefahr. Die Menschen müssen unaufhörlich für ihre Rechte und um die beschränkten Ressourcen kämpfen, aber sie sind eine bewundernswerte Spezies Mensch, voller Humor und Leben. Für mich ist Nazareth die Stadt der Überlebenden.

Das Roadmovie ist eine narrative Form, die in Filmen oft zum Zug kommt, speziell auch in iranischen. Weshalb war es für Sie interessant?

Ich fand die Idee spannend, zwei Menschen in einen Wagen zu schliessen, wo sie gezwungen sind, einander gegenüberzutreten, miteinander zu reden, wo sie keine Fluchtmöglichkeit haben, fast wie im Gefängnis. Das Auto ermöglichte es mir, die Charaktere ganz privat zu zeigen, so, wie sie sind, im Gegensatz dazu, wie sie sich bei den Verwandten, also in der Öffentlichkeit geben, wenn sie von Haus zu Haus ziehen. Mir schien es auch attraktiv, den Film entlang eines einzigen Tages zu strukturieren.

Wajib ist mein dialogstärkster Film, Struktur und Handlung bauen auf dem Dialog auf. Am meisten interessierten mich aber gerade jene Dinge, die nicht gesagt werden und die nie gesagt wurden.

Können Sie mehr erzählen über die verschiedenen Verwandten, bei denen die beiden auftauchen? Über ihre Religion? Ist die weihnachtliche Symbolik in allen Häusern Nazareths zu finden? Ist Abu Murad, der erste Mann, der von den beiden eine Einladung erhält, ein Christ?

Shadi und Abu Shadi händigen die Einladungen an Verwandte und Bekannte aus, die Muslime, Christen und Atheisten sein können, sie sind alle Einwohnerinnen und Einwohner von Nazareth, einer sehr durchmischten Stadt mit 60% muslimischen und 40% christlichen Palästinensern. Weihnachtsdekoration findet man zu dieser Zeit in nahezu allen Häusern, unabhängig davon, welches der religiöse Background ist. «Wir sind eben in Nazareth», wie Shadis Tante sagt. Abu Murad ist Christ und Abu Rami (der, der Shadi für einen Arzt hält) ist Muslim.

Könnten wir eine Karte zeichnen von der Fahrt durch Nazareth? Wo liegt die «Kolonie», in der Ronnie Avi lebt?

Ja, das wäre sehr hilfreich, um die Stadt zu erfassen. Nazareth liegt im Tal. 1957 wurde eine jüdische Kolonie auf einem Hügel oberhalb der Stadt errichtet, die man als «Nazareths Elite» bezeichnet. Vater und Sohn verteilen ihre Einladungen in Nazareth, einzig Ronnie Avi lebt ausserhalb in eben dieser Kolonie. Doch Shadi erkennt nicht sofort, wo sie hinfahren, denn die Stadt ist heute so überbevölkert, dass der Übergang zur Elite fließend geworden ist.

Als welche Art Lehrer können wir uns Abu Shadi vorstellen? Warum scheint er gegenüber PLO-Vertretern wie Shadis Stiefvater verärgert zu sein?

Abu Shadi ist Lehrer in einem streng überwachten System und hat gelernt, vorsichtig zu sein. Palästinensische Schulen stehen in Israel unter ständiger Bewachung der Behörden. Es gibt Themen und Ideen, die sie nicht behandeln und nicht mal erwähnen dürfen, zum Beispiel unsere eigene Geschichte. Es gibt Inspektoren in den palästinensischen Schulen, die – wortwörtlich – den Titel «Inspektor des Wissens» tragen und dem israelischen Bildungsministerium alles rapportieren müssen.

Die palästinensischen Behörden haben kein Gewicht. Abu Shadi denkt wie viele Palästinenser, dass die palästinensische Führung korrupt ist und als Marionettenregierung eher die Interessen der USA und von Israel wahrnimmt, als dass sie für die Rechte des Volkes eintreten würde. Es ist auch wichtig, sich in Erinnerung zu rufen, dass Shadis Freundin die Tochter von Flüchtlingen im Ausland ist, denen die Rückreise nach Palästina verwehrt ist. Wenn Shadi eine ernsthafte Beziehung mit ihr im Sinn hat, bedeutet das, dass

sie nie nach Nazareth zurückkommen. Auch wenn Shadis Vater es nicht explizit erwähnt, sitzt ihm diese Vorstellung im Nacken.

Wie war Shadi als Teenager? Politisch engagiert oder nicht? Wurde er ins Exil gezwungen?

Shadi war ein ganz normaler Teenager mit seinen rebellischen Phasen. Wie alle begann er sich Fragen zu stellen über das Ungleichgewicht der Macht und den Rassismus, den er beobachtete. An einem Ort, wo Leute zum Schweigen gebracht werden, weil sie gegenüber solchen Methoden kritisch sind, war er in Gefahr und sein Vater schickte ihn ins Ausland. Shadi wollte das Land nie verlassen.

Ich stelle ihn mir als Jugendlichen vor, der dachte, er könne etwas gegen die Ungerechtigkeit tun, etwas bewirken. Jemand mit Wut, aber auch mit grosser Hoffnung. Nicht als Militanten einer Partei, sondern als wachen Bürger, in dem ein politisches Bewusstsein heranwächst, das ihn wiederum mit dem Rest der Welt in Verbindung bringt. Genau das macht ihn gefährlich für den israelischen Staat und für Abu Shadi, der von 1949–1966 unter dem Militärrecht lebte und diese Zeit noch in bester Erinnerung hat: Ausgangssperren, Verwaltungshaft und die Vertreibung von Palästinensern, die in den neuen Territorien Israels lebten.



VERLEIH

trigon-film
Limmatauweg 9
5408 Ennetbaden
Tel. 056 430 12 30
www.trigon-film.org
info@trigon-film.org

MEDIENKONTAKT

Meret Ruggle
Tel. 056 430 12 35
medien@trigon-film.org

BILDMATERIAL

www.trigon-film.org

trigon-film